

Österreichische Zeitung

Ercheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag (122).

Verleitung und Verwaltung: Preßernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelne Nummern Din 1.25

Nummer 102

Donnerstag, den 30. Dezember 1926.

51. Jahrgang

Zum Jahreswechsel.

Sehr oft hört man den Ausruf: Wie doch die Jahre schnell vergehen! Und in der Tat: kaum ist das alte Jahr verflunken, so eilen schon die Tage des neuen Jahres schnell an uns vorbei; aus dem schneeweißen Winter laufen sie durch den blühenden Frühling, durch den heißen Sommer, durch den düsteren Herbst wieder in den Winter hinein und wieder ist das kaum begrüßte rosige Kind zum sorgenbärtigen, gern verabschiedeten alten Jahr geworden. Je älter der Mensch wird, desto geschwinde eilen die Jahre; nur die Jugend lebt mit heißem Blut langsam, weil ihr die Ungebuldsbegierde nach dem Leben und Erleben die Zeit dehnt. Deswegen wird die Mitternachtsstunde, die das alte Jahr vom neuen trennt, von der Jugend am freudigsten empfunden, sie bezeichnet ihr einen glücklich zurückgelegten Weg zum Ziel, das aber in Wirklichkeit — ach! — seine rosigen Schleier nur zu bald verliert.

Bei Beginn des neuen Jahres, in dessen Schoß für manche so manches dunkle Los, aber auch manche Glückstunde verborgen liegen, geizmet es sich, über das alte Jahr zurückzublicken, das nun für alle ganz enthüllt ist. Jeder weiß, was es ihm gebracht hat; ist er besinnlich und einsichtig, dann erkennt er die gemachten eigenen Fehler und die eigene Schuld an manchem Mißschlag; er lernt aus der Jahresbilanz, wie es im neuen Jahr nicht zu machen sei, und diese Erkenntnis allein hebt den Schaden des alten Jahres schon auf. Die weitaus meisten Menschen gewinnen solche Erkenntnis allerdings nie und deshalb enthält jedes Jahr in der Summe und für die einzelnen mehr Mißerfolg als Erfolg, mehr Unglück als Glück, mehr Narrentum als Verstandigkeit. Die Aufgabe eines Blattes ist es, für den von ihm be-

treuten Kreis der Allgemeinheit daselbe zu tun, was jeder einzelne für sich allein tun sollte, nämlich einen Blick über das ganze vergangene Jahr zurückzuwerfen und zu untersuchen, wie es uns allen bekommen ist.

Am leichtesten und billigsten würden wir diese Untersuchung abtun, wenn wir hinter die Frage ganz einfach ein griechgrümliges, von der Mehrzahl unserer Leser nickend bestätigtes „Schlecht!“ setzen wollten. Schlecht ist es uns im Jahr 1926 gegangen! Freilich schlecht. Da die aber eine zu allgemeine Behauptung wäre, denn es geht der Menschheit schon seit tausend Jahren und besonders in deren letztem Jahrzehnt „immer schlechter“, so werden wir einmal im Gegensatz zu allen unseren slowenischen Kameradinnen behaupten, daß das Jahr 1926 im großen und ganzen ein gutes und förderliches Jahr war. Politisch natürlich. Denn in der Natur haben es die Sonnenfluten und die ewigen Regengüsse und die Uberschwemmungen richtig zu keinem erfreulichen gemacht. Also politisch war es schon deswegen ein gutes Jahr, weil den Terrormethoden einer nationalstisch übergeschwemmten Partei der Riegel der Machtentziehung noch definitiv vorgehalten wurde. Wir schwärmen ja gewiß nicht für Herrn Stephan Radic. Seine diversen Ankerlichkeiten machen ja auch auf uns einen unbeschreiblichen Eindruck, aber seinem Untun in der Regierung usw. ist es doch zuzuschreiben, daß gewisse Sachen immer mehr aus der „Mode“ kommen. Des ist für die anständigen Menschen eine Erleichterung. Allem Geschrei zum Trotz entwickelt sich unsere staatliche Lage doch vorwärts. Wir konsolidieren uns immer mehr. Das Jahr 1926 erbrachte im Prozeß dieser Konsolidierung. In Slowenien wird dies viel zu wenig beachtet, weil sich die Politiker dieses Landes die Realität, daß die Slowenen unter 13 Millionen bloß eine Million sind, nur selten vor-

Augen halten und daher immerfort enttäuscht sein müssen. Die am 31. Abend gebildete fünfte Regierung Uzunovic zeigt deutlich, daß die Slowenen in Belgrad nicht so, wie es ihre Führer haben möchten, ein = d. h. also überschätzt werden. Die Forderung Dr. Koracic, daß der zum Verkehrsminister ernannte aktive General, übrigens Verkehrsreferent des Generalstabs und unparteiischer Fachmann, dem „Parlamentarismus“ zu liebe zuerst Zivilist d. h. Pensionist werden sollte, wurde damit beantwortet, daß man die beiden slowenischen Minister in der letzten Minute kurzerhand von der Ministerliste strich. Er würde bei uns ohne Zweifel mehr politische Zufriedenheit herrschen, wenn man sich einer gewissen Erbarmung entschlagen wollte.

Auch in der Außenpolitik hat das hinabgehende Jahr ein artiges Ergebnis für unseren Staat gehabt. Die unnatürliche Freundschaft mit Italien wurde durch den italienisch-albanischen Pakt bemastert. Das ist ein Erfolg. Den Kopf in den Sand stecken, ist unter den schlechten Außenpolitiken noch immer die schlechteste. Das neue Jahr wird über die Richtung einer Neuorientierung schon Verlässliches bringen.

Was unser großes deutsches Volk anbelangt, so ist sein Weg im vergangenen Jahr um ein gutes Stück weiter nach aufwärts gegangen. Rückschläge und Enttäuschungen können an der sicheren Aufwärtsbewegung nichts ändern.

Und wir selber? Von Gutgehen können wir als Gesamtheit wohl nicht reden. Unsere Lage ist in kultureller Beziehung leider dieselbe geblieben. Wenn wir trotzdem das Gefühl haben, daß das Jahr 1926 Erleichterungen gebracht hat, so stammt dieses Gefühl daher, daß die Verbisserheit und der Hohn geringer zu sein schienen. Gegenwärtig steht unsere Minderheit — sehr gegen ihre Absicht! — wieder

Ein fürchtbares Erlebnis.

Von A. M. Karlin.

III.

Die Berge waren so gut wie unüberkletterbar. Nicht hoch und dem Leser wird das ungläublich klingen, aber Geröll, Schlangen, Bienen, Dornengebüsch würden jede Flucht vereiteln oder erschweren. Warum hatte ich nur mit halben Ohren hingehört, als man von der Pflanzung eines Weizens jenseits der Bucht gesprochen! Nun mußte ich dahin. Die Verfolgung würde nach Holland zu gehen und ich mußte um jeden Preis in die verkehrte Richtung flüchten.

Die unliebsamen Gedanken mehrten sich. Gerade vor dem Tod — und tot war ich im Grunde eigentlich schon! — treten allerlei Schwächen zutage. Was folgen mochte? Ob und was? Wie der Tod kommen und besonders wie lange der Todeskampf dauern würde. Ich entschloß mich, falls Messer sichtbar werden sollten ins Meer zu springen. Ich hatte immer gehört, daß diese Todesart so angenehm war, als man eben einen Tod haben konnte. Etwas unbehaglich würde er ja überall und unter allen Umständen sein.

Das Leben enthielt doch nichts. Und wenn ich heute starb, brauchte ich in Batavia — aus einsamsten Gründen — nicht zum Zahnarzt. Er kletterte und tröstete Gedanken!

Wieder steuerten wir auf ein schwankendes Licht zu.

„Wohin wollt ihr?“

„Übernachten!“

Die Küste war finster wie ein Schlund.

„Bald tot, bald tot!“ jubelte der Tukul und das blaue Dementuch murmelte:

„Es kommen die Malayen!“

Ob berechtigt oder unberechtigt kann ich heute noch nicht sagen: Jedenfalls glaubt man im einstigen Deutsch-Neu-Guinea, daß ein Malay nie zögert, um ganz geringen Gewinn einen Mord zu begehen. Da die Malayen überdies Vielweiber betreiben, war mir ihr Nahen doppelt unangenehm.

Und sie nahden!

Immer wieder sang der Tukul in besonderer Art und vier oder fünf Kanus von sehr verschiedenen Punkten, stiegen ab.

Er steuerte darauf zu.

„Warum?“ fragte ich heiser.

„Fische!“ sagte er kurz und ich wußte, daß er lag.

In der nächsten Viertelstunde versuchten sie, mich aus dem Kanu zu schwimmen, aber ich hielt mich an und übte mich nicht. Firmer und unverwandt starrte er zurück.

Und wieder, endlos langsam, kam eine weitere Viertelstunde. Sie lachten längst unverschämte und logen dreist. Einmal wollten sie an Land, um dort in einem einsamen Haus zu schlafen, dann um eine Lampe zu holen, um fahren zu können — sie hatten die Unverschämtheit zu erklären, Petroleum holen zu wollen, sie, die keine Lampen hatten oder brauchten (Hollandabucht ist nicht der Rulerhafen mit Lichtvorrichtungen!) und ich erwartete jede Sekunde einen Schlag mit dem Ruder

auf den Kopf. Der Tukul aber, der nicht wußte, was ich in der Hand hatte, hatte besserer Zeiten.

So lange dauerte die Nervenspannung, daß ich zu wünschen begann, es möge das Unausbleibliche eintreten. Wenn ich sterben sollte, hatte es keinen Sinn zu zögern.

Die fünf Malayenkanus glitten an und vorüber und schlossen sich fester aneinander. Mein Kopf blieb ferne auf dem Meer stehen. Auch recht! In der nächsten Welt braucht man keinen Koffer.

„Aber auch keine Schreibmaschine!“ Und ein Blick nach dem Grabe seiner Habe...

Sterben — gut! Das erlaube inbesseren christlichen Kampf, wenigstens so gut wie einen hoffnungslosen. Im Busch würden sie mich eher finden als ich mich verbergen.

Stokfinkere Nacht mit beginnendem Regen. Drei einsame Kokospalmen und ein Fleck Sand. Das Kanu fuhr auf, meine vier Begleiter sprangen ins Wasser und zogen das Boot hoch. Selbst nun sagte ich mir:

„Stelle dich nicht so an, du bist doch unecht. Warte erst ab, was sie tun werden!“

„Das ist Massaiwi...“ erklärte der Tukul und fügte barsch hinzu:

„Suchen Sie sich ein Haus, wo sie schlafen werden!“

Aus dem tiefen Dunkel tauchte etwas wie ein Magazin. Eine Fenster und eine vernagelte Tür.

„Bring' mich zum Kongsong!“ (So nennt man hier Chinesen).

„Es gibt keinen!“

Was Ihre Großmutter bereits tat, war richtig.

Sie kochte ihren Kaffee nur mit

Aecht Franck Kaffee-Zusatz.

Er ist heute noch ein ebenso feiner als vorzüglicher Zusatz zum Bohnen- und Getreidekaffee und wird es auch stets bleiben.



im Mittelpunkt der hiesigen Landespolitik, weil unsere Führung, darin nur den uns von unseren Gegnern oft erteilten Rat befolgend, bei den Gebietswahlen in der Stadt Marburg mit der Slowenischen Volkspartei und der Radikalen Partei ein Wahlabkommen für ein gemeinsames Vorgehen abgeschlossen hat.

Wir sind über die große Bedeutung, die uns die demokratische Presse beimißt, indem sie ein ungeheures, weit über die Grenzen des engeren Landes schallendes Pötergeschrei über den „Verrat“ der Radikalen unterhält, sehr — und nicht unangehen! — überrascht. Wenn wir nichts anderes erreicht hätten durch unsere Wahltaktik als dieses Gezeter der slowenischen „Demokraten“, das überall hin Kunde von unserer leibhaftigen Wichtigkeit gibt, hätten wir schon mehr erreicht, als wir noch hoffen dürfen. Wir halten aus diesen „Politikern“ auch für die Wahlen des nächsten Jahres bestens empfohlen!

Wie wird sich im Jahre 1927 die Wirtschaft gestalten?

Wenn man am Jahresende ein Gewinn- und Verlustkonto aufstellt, so werden in jedem Geschäft oder Unternehmen, ob groß oder klein, die einzelnen Posten ziemlich klar erweisen, daß der Gang des Geschäftes von zwei Momenten abhängig ist. Es sind dies einerseits Kräfte, die der eigenen unmittelbaren Initiative des Unternehmers angehören, und andererseits die äußeren Umstände, die mehr oder minder von äußerem Zwang oder von Glück abhängen. Jeder richtige Geschäftsmann wird seine Bilanzposten besonders deswegen aufstellen und betrachten, damit er sich über die Zukunft ein Bild mache und dann nach diesem Bild seine Maßnahmen trifft.

Die Stabilität unserer Währung ermöglicht es glücklicherweise schon ganz gut, in der Bilanz ein klares Bild der Wirtschaft zu gestalten. Gewiß die meisten sind froh, daß die Währung endlich zur Ruhe

gekommen ist. Denn man überblickt jetzt nicht nur für unseren Staat, sondern auch an vielen anderen Beispielen das eine ganz klar, daß bei einer Währungsschwankung nur für ganz wenige Vorteile, für die meisten aber Schäden erwachsen. Dies ist nur sehr natürlich, weil eine gesunde allgemeine Wirtschaft, die sich aus so und so vielen gesunden Einzelwirtschaften zusammensetzt, eine Währung eben stabil erhält, während das Herumschwanken des Geldwertes gewissermaßen schon das Fieberzeichen für die Krankheit und den Schaden bedeutet, den die Wirtschaft in sich trägt. So kann man aus dem Symptom der Instabilität unseres Geldes glücklicherweise den Schluß ziehen, daß die allgemeine Wirtschaft trotz mancherlei Ruubbaues nicht krank sein kann und daher für die Einzelwirtschaft, wenn schon nicht Hebung, so doch mindestens auch Stabilität ermöglicht ist. Es ist in den vergangenen Jahren von den maßgebenden Stellen leider noch nicht die endgültige Valorisierung unserer Währung ausgesprochen worden, aber es deutet alles darauf hin, daß endlich in allen beteiligten und maßgebenden Kreisen klar erkannt wurde, wie lebensnotwendig die Stabilisierung ist. Und so erscheint als erste angenehme Hoffnung für das neue Jahr die Aussicht auf endgültige Festlegung unseres Dinar auf eine dem heutigen Kurse entsprechende Goldbasis.

Damit ist allerdings nur ein negatives, aber auch sehr gefährliches spekulatives Moment aus der Wirtschaft ausgeschaltet. In diesem Zusammenhang tritt leider ein zweites, ungünstiges Moment gleich auf. Es werden nämlich die auswärtigen Schulden des Staates festgestellt werden und durch ihre Verzinsung einen fühlbaren Einfluß auf die Steuern haben. Die Steuerposten werden größer werden, kann kein vernünftiger Mensch glauben an die Ernsthaftigkeit und Durchführbarkeit der Reduktion der Ausgabenposten des Budgets, weshalb der auswärtige Zinsendienst einen Steuerzuschlag erfordern wird.

Die Regelung unserer finanziellen Beziehungen zum Ausland hat aber auch ihre gute Seite und

wenn die Sache richtig angepaßt wird, so werden hoffentlich aus dieser Seite überwiegende Vorteile herauskommen.

Wir haben nämlich keine ausländischen Anleihen bekommen, weil wir so lange als faule Zahler bekannt sein werden, bis unsere ausländischen Schulden geregelt sind. Sind sie einmal geregelt, dann werden höchstwahrscheinlich ausländische Kredite für Bahnbauten, für öffentliche Wohnhaus- und Amtsbauten u. s. w. fruchtbarend ins Land fließen. Hoffentlich werden auch die daran hängenden Provisionen und kleinen Verantrugungen fruchtbarend im Land bleiben. Durch die Auslandskredite könnte ein richtiges Aufblühen von Absatz und Gewinn beginnen. Welche Möglichkeiten noch für Investitionen in der Landwirtschaft z. B. bestehen, ergibt sich ohneweiters aus der Überlegung, daß unsere Getreideproduktion noch weit hinter dem Fieberertrag zurückgeblieben ist und uns in den nachbarlichen Gebieten überseitsches Getreide schon Konkurrenz macht, obwohl in Übersee die Arbeitslohn etwa das Dreifache von den unseren ausmachen und wir in den nächstliegenden Gebieten ja den ganzen Frachtvorsprung haben. Wenn aber der Bauer Geld hat, dann hat es die ganze Welt, was besonders für einen Agrarstaat gilt.

Schwer wird es mit dem ausländischen Anleihen nur deswegen sein, weil sich die Gläubiger vor unserem Krieg mit Italien fürchten worden. Dieser expansive Nachbar hat überhaupt den unangenehmsten Einfluß auf unsere Bilanz. Wenn er seinen inneren Druck durch ein Ventil auf unsere Seite hin entladen will, so werden wir mehr rüsten müssen und weniger Vertrauen in der Welt haben und das kostet beides viel Gewinn. Dennoch ist es sehr unwahrscheinlich, daß es zu mehr als zu papierenen Streitigkeiten mit Italien kommen wird, denn die Kriegslust auf unserer Seite ist nur auf wenige, wenn auch auf einige bedeutendere Menschen beschränkt.

So scheinen also die Momente und Kräfte, die von außenher die Bilanz der Einzelwirtschaft beeinflussen, für das nächste Jahr nicht ungünstig zu sein.

Elende Blechbauten im Malayenstil. Nichts Holländisches! Hunde, die anfliegen . . .

Schutz mußte ich finden. Zum T. . . . es konnte doch nicht j. der Malayen; noch dazu am Eingang der Humboldtstraße ein Mörder sein! Und nun hatte ich ja nichts zu verlieren.

Ein wütender Hund in der Ferne, der heranraffe; die Verfolger im Dunkel hinter der nächsten Wand. Ein Schuß und ich erreichte eine Tür. Sie war schlecht verriegelt. Ich trat ein und vorriegelte sie hinter mir . . .

Wenn ein splitternachter Zulufasser um Mitternacht in unseren Salon träte, hätten wir ungefähr jenes Empfinden, das die drei Malayen befallen haben mußte, als eine wassertropfende totenbleiche kleine Witze einbrach. Und außer Sakaam und „Kampang“ (Dorf, Ort) verstand ich nicht ein Wort malaisisch!

Die Erklärung war daher pantomimisch, unterbrochen von den Worten „Glap“ „Napi“ (als Belohnung) und „Hollandia“.

Der Mann — oder das braune Männlein — verstand fünf Worte Englisch und sagte, er könne mich nicht zum Glap nach Houandia bringen, weil zu viele Schlangen auf dem Weg waren. Ich bedeutete ihm bleiben zu dürfen und morgen zu gehen. Er nickte. In der Nacht war eben nichts zu machen.

Au das, umständlich erzählt, war das Werk von Sekunden, dann verbargen die Leute das Licht unter der Bitbank (eine Art Karbidlampe) und lauschten. Die Boys umsuchten das Haus.

Stille.

steht im schönsten Halbkreis. Nur dem Tultul, der sich mit einem Behlout zu früh abwandte, gab ich vor-sichtshalber eine zweite Ladung.

Dann lief ich in die Nacht hinein, so schnell die Füße gehorchten . . .

III. Von Regen unter die Traufe.

Ich fiel über ein Kanu, das sich als Zoll meine Fußhaut behielt und sprang weiter; stand im nächsten Augenblick in einer Nacht tief im Wasser . . .

Vorwärts, vorwärts!

Jenseits, durch eine Ritze, kam Licht. Um Hilfe rufen wollte ich nicht laut, denn zehn gegen eins kamen wohl eine Anzahl Malayen mit oder ohne Reis um eins mit den Boys zu machen, aber das Glück konnte mich zu einem Kon-kong führen.

Ich fand einen Stachelbrautjaun, der nicht durch-Ließ, aber obgleich er ein Stück Kleid behielt verriet er eine Öffnung und ich lief hindurch; postete an die Tür.

Gemurmel, Geflüster. Niemand öffnete.

Hinter mir Plätschern. Warten durfte ich nicht.

Aber das Licht war verlockend und als ich hinter dem Bau stand, versuchte ich — diesmal eine Art Fenster — aus Wellenblech. Miß es auf oder über versuchte den Einbruch und zerschritt mir einen Finger.

„Nacht auf!“

Durch die Spalte steckte ich den Kopf in den Raum. Vier Männer in Decken gerollt — Malayen! Ich küßte die Hand! Das war nichts! Ich lief weiter. Da eine Ritze, dort eine Ritze mit Licht.

Das, nachdem er mir vor fünf Minuten vom Wasser aus einen Fleck gezeigt, wo angeblich ein Kon-kong wohnen sollte!

Ich zog trotz der Kühle die weiße Wolljacke aus. Man trägt nicht eine Laterne, wenn man fliehen will. Zudem sagte ich mir, daß mir noch wärmer werden würde, als ganz wünschenswert ist. Auch ohne steigende Malaria . . .

„Wirst du nicht gehen?“

„Nein; ich bleibe auf dem Kanu!“ Das war immerhin eine Kampfplattform, wenn nichts weiter.

Der Tultul lachte schrill auf.

„Und wo werden wir schlafen?“

Ich grüßte auf den feuchten Sand. Wenn die Kerle unbedingt schlafen wollten . . .

Gelächter; homerisches Gelächter. Das und — Finsternis. Ich urteilte, daß es zwischen zehn und zwölf Uhr nachts sein mußte. (Wenn man nämlich lange den Tod ins Auge schaut, verliert sich der Begriff „Zeit“ ein wenig). Noch harrete ich.

Zwei fremde dunkle Gestalten näherten sich. Mein zweites Kanu tat nicht bergleichen einfahren zu wollen; labierte um die Spitze mit geblähtem Segel.

Der dritte Mann entschied die Sachlage. Ich mußte handeln oder sterben. Er begann wie toll zu springen und sang das seltsame „Rrrrrrrrrrrrr“, das, wie ich wußte, auch bei Menschenfressern, den Lobesangriff bedeutete. Die Männer traten vor; das „blaue Leinentuch“ streckte die Hand aus . . .

Ich sprang vom Kanu auf den Sand und schwang mit Gusto die Pfefferflasche. Sie standen wie hinger-

Kommt noch hinzu, daß spekulative Gründungen und Konkurrenzunternehmungen durch die Stabilität der Währung an Schlagkraft wesentlich eingebüßt haben und daß das Spekulieren überhaupt stärker eingedämmt wurde. Waren in den letzten Jahren die agilen Köpfe meistens damit beschäftigt, wie sie mit Schulden oder irgendwie anders reale Vermögenswerte anderen nehmen oder entreißen könnten, so sind jetzt diese Personen zu realer Arbeit verurteilt. Und das wird der Allgemeinheit anstelle des früheren Schadens hoffentlich Nutzen bringen. Es wird damit auch der Zinsfuß immer mehr heruntergesetzt werden, denn nicht nur der Geldnehmer setzt real den Zinsfuß als eine wichtige Ausgabenpost in seinen Voranschlag ein und wird nichts unternehmen, wenn er dadurch bei stabilerer Währung konkurrenzunfähig wird, sondern auch der Geldgeber wird ein entscheidendes Misstrauen gegen Leute haben, die ihm hohe Zinsen anbieten. So werden im allgemeinen die hohen Zinsen heruntergesetzt und die Wirtschaft wesentlich entlastet werden. Freilich ist damit die Aussicht für das Fortbestehen von allzuvielen Selbstinstituten abzuschneiden. Aber auch das wird der wirklich Werte schaffenden Wirtschaft schließlich zugute kommen, weil die übrigbleibenden Banken ihre Epesen auf einen größeren Umsatz verteilen und damit wieder in ihrem Zinsen- und Provisionsforderungen billiger werden können.

Was nun schließlich diejenigen Posten in der Gewinn- und Verlustrechnung anbelangt, die dem unmittelbarem Einfluß und der Initiative der Wirtschaftenden anheimgestellt sind, darüber ist nicht viel zu sagen. Am besten werden demjenigen die Hoffnungen auf die Ergiebigkeit des neuen Jahres in Erfüllung gehen, der nicht nur daran glaubt, sondern auch darnach handelt, daß Arbeiten und Sparen und sich nach der Decke Strecken — aber wirklich nach der Decke strecken — die Fundamente und Spannkraft der Wirtschaft sind. Das künftige Zauberwort heißt immer wieder:

„Tages Arbeit, abends Gäste,
Saure Wochen, frohe Feste.“

Das Urteil von Landau.

Dieser Tage hatte ein französisches Militärgericht zu Landau im besetzten rheinischen Gebiet sein Urteil zu fällen über einen französischen Leutnant namens Rouzier, der vor einiger Zeit, als er, nach seiner Gewohnheit mit der Peitsche um sich schlagend,

Eine Peitsche ist nichts. Man verbrennt sie, man wirft sie ins Wasser oder, sicherstes Unternehmen! man isst sie! Anders steht es, wenn die „Peitsche“ herumspaziert und in Hollandia und in Wanimo die Fingerringe der Gerechtigkeit in Bewegung setzen kann. Entweder mußte die Mißfälligkeit ganz Peitsche werden oder glauben, es sei alles ein Mißverständnis gewesen. Zu beiden Zwecken mußte man die Mißfälligkeit aber erst haben.

Ein Hund biß den fremden Kanaken ins Bein und verhalf ihm zur Flucht. Ich segnete ihn. Ein Bambushaus ist wie ein Vogelkäfig.

Das war alles schön und gut, aber ehe ich zehn Minuten bei dem Männlein, seiner etwas verbläuten Hälfte und einem dritten Kopf gewesen (mehr unterschied ich im Dunkel nicht), begann ich zu verstehen, daß ich vom Regen unter die Traufe gekommen, denn der Malaye, dem eine weiße Frau vom Himmel fiel, glaubte nach Moslemsart, mich sofort in seinen Harem einreihen zu dürfen. Er blies das Licht aus und ...

Geröhnlich war unter solchen Umständen mein Motto kämpfen und laufen gut. Laufen war indessen jetzt gerade das, was ich nicht wollte. Die Pfaffenische, die ich noch immer umkrampft hielt, nähte hier nichts. Ich stellte sie nieder.

Da hatte mir ja jemand einmal ein sogenanntes „probates Mittel“ angeraten! Mein Angreifer würde wie ein Kege! niederstinken und eine Woche mehr oder weniger Kege! bleiben.

Nur soll man „probate Mittel“ nie ohne Übung vornehmen. Ich kniete mich auf dem Erdboden nieder und erprobte das Mittel mit einem sehr verschiedenen Ergebnis. Der Malaye schrie wie ein Huhn, das man abficht. . . Sehtensend Räder erwachten; was noch schlimmer war — die Frau, die aus Eifersucht bisher



Flecke
 von Rotwein, Obst, Tinte,
 Kaffee, Schokolade (alle, mit
 Ausnahme von Rostflecken)
verschwinden,
 wenn man die Wäsche eine halbe Stunde
in RADION
 kocht, Kleider eine Stunde in heißer Lösung einweicht.

in den Straßen der rheinischen Stadt Germersheim einige Deutsche attackierte, einen Deutschen erschossen und einen zweiten lebensgefährlich verwundet hatte. Trotzdem der französische Staatsanwalt ein Jahr Kerker wegen Ueberschreitung der Notwehr beantragt hatte, wurde der Jüngling freigesprochen. Dies ist nun nichts Außerordentliches. Man weiß, daß das Militär über derlei Dinge seine eigenen Ansichten hat. Der Gegensatz zum verurteilten Zivil, schon gar, wenn es „besiegtes“ Zivil in besetztem Land ist, bringt es mit sich, daß bei den Militärgerichten, die selber Soldaten sind, überhaupt ganz eigenartige Meinungen über den Gebrauch der Waffe herrschen. Daß also der junge Mann freigesprochen wurde, wäre, wenn es nicht gerade zum Exzess für das Verhältnis zweier Völker zu einander würde, nicht so wichtig, daß es die Öffentlichkeit der ganzen Welt aufregen könnte. Wichtig und charakteristisch ist etwas anderes, nämlich der grenzenlose Hohn, der darin liegt, daß der beweiserte Mörder freigesprochen, die Attacker aber und der noch immer lebensgefährlich verwundet Darniederliegende zu mehrjährigen Kerkerstrafen verurteilt wurden. Das ist das Wesentliche an diesem Urteil.

Es ist ein Fehlurteil. Mehr für die Franzosen als für die Deutschen. Denn dieses Urteil bestätigt kraftig die Richtigkeit der deutschen Beschwerden über die Greuel der Besatzungsstruppen. Hätte das Militärgericht den Unterleutnant Rouzier zu einem Jahr Festung oder dergleichen verurteilt, so hätte man in den anglikanischen Ländern ohne Zweifel die

schmerzgewinnelt hatte — fuhr mit schrilltem Schrei empor. Der dritte Kopf stimmte ein. Ich griff nach der Flasche und ließ los, weil der Malaye versuchte, mich in den Arm zu beißen. Im Finsternen erreichte ich die Tür. Nun hatte ich also alles verspielt. Drinnen wie draußen standen Mörder.

Das matte Lichtlein flackerte auf und ich glaube, weil ich nichts mehr zu hoffen hatte, brauchte ich nichts zu fürchten. Ich erklärte ihnen aufrechtstehend und auf englisch, was ich von ihnen hielt und machte Miene zu gehen. Der dritte Kopf fuhr vor. Es war der eines Knaben.

Jahreswende.

Das Jahr geht still zu Ende,
 Bang fragt mein Volk sein Herz,
 Ob sich sein Schicksal einmal wende,
 Nach all der Schmach, dem Schmerz.

Und was dies Jahr umschlossen,
 Was Gott der Herr nur weiß,
 Viel Tränen sind geflossen
 In Wunden brennend heiß.

Hilf du uns durch die Zeiten
 Und mache fest das Herz,
 Oh selber uns zur Seiten
 Und führ uns himmelwärts.

Und ist's uns auch beschieden,
 Daß wir verlassen und allein —
 O laß in deinem Frieden
 Uns dennoch glücklich sein!

Kav.

Augen vor Bewunderung der französischen „Gerechtigkeit“ verdrückt und die deutschen Beschwerden wären als bloße deutsche „Propaganda“ erachtet worden. Diese Wirkung auf die Weltmeinung schätzt das politische Frankreich ganz gut ein. Deshalb begnadigte der Präsident der Republik die verurteilten Deutschen und noch am Weihnachtabend wurden sie freigelassen. Das militärische Frankreich konnte nicht aus seiner Haut heraus; es urteilte so, wie es fühlt und im besetzten Land handelt: der Mörder ging frei. Die Aufrichtigkeit dieses Urteils ist ein mächtiger Schrei: Hin aus endlich aus deutschem Land mit einer Soldateska, die ohne Kampf und auf den Rücken der 14 Wilsonschen Punkte ins Land geschlichen ist und sich dort nicht genug tun konnte im „Siegen“ über Wehrlose!

Politische Rundschau. Inland.

Die neue Regierung.

Nach langen fruchtlosen Verhandlungen ist dem Lande am 11. Abend eine neue, und zwar die fünfte Regierung Uzunović beschieden worden. Eine Besonderheit dieser Regierung bildet der Umstand, daß in ihr zwei aktiven Generalen Ministerposten eingeräumt wurden, und zwar das Verkehrs- und das Kriegsministerium. Die Presse kommentiert die neue Regierung Uzunović äußerst ungehalten. Manche Blätter erblicken in ihr den Anfang der Militärdiktatur, anderen wieder, darunter dem Ljubljanaer „Jutro“, sieht man deutlich an, daß ihnen die Ministergeneräle ganz gut gefallen, indessen den einen großen Mangel besitzen, daß nicht ihre Parteien mit ihnen regieren können. Das neue Kabinett wird wieder von den Radikalen und Radikalanern gebildet. Der slowenische Minister Pucelj fiel diesmal aus, dafür traten aber der Schwiegersohn und der Nefee Radič in die Regierung ein. Die neuen Minister, die am vergangenen Freitag den Eid ablegten, sind: Nikola Uzunović, Präsidium; Armeegeneral Stevo Pajzic, Krieg und Marine; Milorad Vujičić, Religion; Miša Trifunović, Unterricht; Dr. Slavko Miletič, Nationalgesundheits; Boža Maksimović, Inneres; Paul Radič, Agrarreform; Jag. August Kosutič, Bauten; Dr. Benjamin Superina, Post; Dr. Ivan Krjačič, Handel und Industrie; Dr. Binko Perič, Aeuheres; Dr. Bogdan Marković, Finanzen, Brigadegeneral Svetislav Milosavljevič, Verkehr; Milan Simonović, Wälder und Bergwerke; Dr. Vasa Jovanović, Ausgleichung der Besitze und Dr. Milan Erskič, Justiz. Das Arbeitsministerium und die Sozialpolitik bleiben unbelegt, weil man doch noch hofft, daß sie von der Slowenischen Volkspartei besetzt werden.

Die neue Regierung bloß in Provisorium?

Darüber läßt sich der Ljubljanaer „Jutro“ folgendermaßen aus: Die Bildung der neuen Regierung machte auf die politische Öffentlichkeit einen sensationellen Eindruck, ganz besonders regte sie aber den radikalen Klub auf, den Herr Uzunović

gegen sein Versprechen vor der entgültigen Entscheidung nicht mehr um die Meinung gefragt hatte. Darüber besteht kein Zweifel, daß die neue Regierung bloß ein Provisorium ist, durch das die Situation bis über die Gebietswahlen hinaus verschleppt werden soll. Ihre Zusammensetzung wird als dem parlamentarischen Prinzip widersprechend betrachtet. Nicht nur ist das Ressort des Verkehrs einem aktiven General überliefert, sondern es sind auch die Reichsparlamentarier Bogdan Marčič als angeblicher Finanzfachmann und Jng. Rošutč zu Minister ernannt worden, dessen Hauptqualifikation darin besteht, daß er der Schwiegerjohn des Herrn Radič ist. Am meisten sucht es aber die Radikalen, daß man nach fast dreiwöchentlicher Krise, die wegen der Unmöglichkeit einer Zusammenarbeit mit Radič eröffnet wurde, wieder zum Regime MR zurückgekehrt ist.

Die slowenischen Handelskammerwahlen ungültig erklärt.

Die Wahlen für die Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie in Ljubljana, die im September mit so großem Lufenaufwand in Szene gesetzt wurden und den selbständigen Demokraten eine „Reinheit“ brachten, sind vom radikalen Handelsminister Dr. Krajič für ungültig erklärt worden. Die Ungültigkeitserklärung erfolgte, weil sich bei der Durchführung der Wahl Mängel ereignet haben. Zum Kommissar der Kammer wurde Herr Jelačin bestellt.

Die starke Hand gegen die starke Hand.

Der Führer der selbständigen Demokraten, Svetozar Pribičević, bekanntlich der entragierteste Anhänger des Prinzips der starken Hand, wenn diese Hand ihm gehört, äußerte sich über das militarisierte neue Kabinett einem Mitarbeiter der Beograder „Politika“ folgendermaßen: Das neue Kabinett Uzunović ist die militarisierte und bürokratisierte bisherige Regierung des Herrn Uzunović. Im neuen Kabinett sitzen vier Reichsparlamentarier, davon sind zwei aktive Offiziere. Ich bin überzeugt, diese Militarisierung des Kabinetts wird in der Öffentlichkeit einen Sturm der Entrüstung hervorrufen. Wir können uns für rumänische, griechische und spanische Beispiele nicht erwärmen. In Preußen, dem Lande, wo vor dem Kriege nach Gottes Gnade regiert wurde, kam ein aktiver General niemals als Minister ins Parlament. In Ungarn wurde der Honvedminister zuerst zur Disposition gestellt, worauf ihm der Eintritt in die Regierung ermöglicht wurde. Ich betone nochmals: in unserem Lande werden Experimente gemacht, wie sie weder im militaristischen Preußen noch im souveränen Ungarn möglich gewesen sind.

Aus Stadt und Land.

Heil Neujahr 1927 und viel Glück
wünscht allen Freunden der Cillier Zeitung
:: die Schriftleitung und Verwaltung ::

Der König Tauschte eines Cillier Kindes. Frau Antontje Džeman, Gattin des Fleischaufwärters und Gastwirts Herrn Ferdinand Džeman in Celje, schenkte vor kurzem einem Kinde weltlichen Geschlechts das Leben. Da es das sechzehnte ist, baten die Eltern König Alexander, daß er die Patenschaft übernehmen möge. Dieser Tage kam aus der Kabinettskanzlei des Königs die zusage telegraphische Antwort an die heutige Bezirkskommandantur.

Evangelische Gemeinde. Am Samstagabend um 6 Uhr und am Neujahrmorgen um 10 Uhr finden in der Christuskirche Gottesdienste statt. Am 2. Jänner fällt der Gottesdienst aus.

Dachstuhlbrand in der evangelischen Kirche. Am ersten Weihnachtstertag entstand infolge eines schadhaften Kamins auf dem Dachboden der Cillier evangelischen Kirche ein Brand, der durch die Gewissenshaftigkeit des Küsters sofort entdeckt und durch sein und der Herren Merz und Küsthan beherrschtes Eingreifen alsbald gelöscht wurde, wodurch unabsehbarer Schaden verhütet wurde. Auch Polizei und ein Vertreter der Feuerwehr waren sofort zur Stelle.

Neujahrsgruß der Freiw. Feuerwehr. Die Freiwillige Feuerwehr von Celje entdietet allen Kameraden und Gewissen recht angenehme Feiertage und ein glückliches Neujahr mit der Versicherung, daß alle den Verein auch weiterhin in seinen Bestrebungen unterstützen werden.



Enrilo
Allgemein beliebter
Kaffee-Ersatz,
schmackhaft und billig.

Erhältlich in allen
gut assortierten
Kolonialwarenhandlungen.

Der Autobusverkehr Maribor-Celje und Maribor-Dravograd wurde am 25. d. eröffnet. An beiden Feiertagen war die Frequenz sehr schwach, was auf die hohen Fahrpreise (Maribor-Ronje: 37-50 Din, Maribor-Celje 62 Din, Maribor-Dravograd 60 Din) zurückzuführen ist. Der nach Celje verkehrende Autobus, der 25 Sitzplätze hat, ist sehr schön ausgestattet, hat aber auf dem Dach, das mit Dachrinne bedeckt ist, ebenso keinen Platz für Gepäck, wie die anderen zwei Wagen (Marke Renault).

Offenhaltung der Fleischbänke und Fleischstände an Feiertagen und Samstagen. Die Fleischaufwärters im Gebiete der Stadtgemeinde Celje und Umgebung Celje haben beschlossen, ihre Fleischgeschäfte, d. i. Fleischbänke und Fleischstände, ab 1. Jänner 1927 auch an Feiertagen vormittags, die Fleischbänke überdies auch an Samstagen von 4 bis 7 Uhr nachmittags offen zu halten.

Die Friseurgeschäfte sind am Neujahrstag den ganzen Tag geschlossen; am Sonntag vormittag sind sie bis 11 Uhr geöffnet.

Unserer heutigem Auflage liegt als kleines Neujahrsgeschenk für unsere Leser ein kleiner Taschenkalender für das Jahr 1927 bei. Wir hoffen, seine Tage für unsere Freunde bloß Glück und zufriedene Stunden verzeichnet haben!

Unsere nächste Folge erscheint waren der Feiertage mit dem Datum des 6. Jänner 1927.

Immer das gleiche. Aus Maribor wird uns geschrieben: Der Ljubljanaer „Jutro“ regt sich wieder darüber auf, daß bei der Feststellung anlässlich der Geburtstagsfeier des Königs in Maribor keine Deutschen vertreten waren, und klopft daran Bemerkungen, aus denen wohl der Mangel an Patriotismus zu schließen sein dürfte. Gegen diese Unerfennung müssen wir entschieden protestieren, da die Deutschen des SHS-Staates immer an dem Grundsatz „staatsstreuen und volkstreu“ festgehalten und sich immer in diesem Sinne betätigt haben. Wir möchten hier nur folgendes feststellen: Vor einigen Jahren wurde zwecks Ermöglichung der Einbürgerung zu dem anlässlich der Geburtstagsfeier des Königs stattfindenden Ball eine Liste der in Betracht kommenden Deutschen in Maribor hergestellt und diese Liste dürfte sich wohl noch beim Militärkommando befinden. Infolge dieser Einladung bereitigten sich auch die Deutschen von Marburg in großer Anzahl an dem Feste. Dies passte dem „Jutro“ und seinem Befolge nicht, da dadurch das Fest ein nicht rein slowenisches Sprache hatte und ihnen zuviel deutsch gesprochen wurde. Auf ihre Einwirkung ist es wohl auch zurückzuführen, daß das Jahr darauf überhaupt fast kein Deutscher ein geladen wurde, daher dieselben dem Feste mangels einer Einladung auch fernbleiben mußten. Im vorigen Jahre wurde ein Teil der Marburger Deutschen eingeladen, neuer erfolgte wieder in etwas erweiterter Umfange die Einladung. Trotzdem wurde eine Reihe von deutschen Persönlichkeiten nicht eingeladen. Wir wissen nicht, ist dies Absicht oder Mangel der Einbürgerung oder erblickt man in uns noch immer Säusbürger zweiter Güte! Jedenfalls wünschen auch wir, daß ein einträchtiges Zusammengehen, namentlich in der gesellschaftlichen Frage, den Deutschen ermöglicht werde.

Eine neue Grotte entdeckt. Am Sonntag, dem 12. Dezember, drangen die Bergsteiger Franz Drovč, Andreas und Viktor J. 136, Franja und Eit Džeb und der Bischof Joa. Masič aus Maribor bei Poljane in eine am Fuße des Berges Bostich bei Sija (wo sich auch ein Kohlenbergwerk befindet) gelegene Höhle ein und besichtigten dieselbe in einer Entfernung von 1 Kilometer, mußten jedoch zurückkehren, weil sie nicht genügend ausgerüstet waren, um das Innere dieser Höhle genauer zu erforschen. Sie fanden jedoch eine größere Anzahl von blendenweißen Stalaktiten und Stalagmiten. Jedenfalls wäre es sehr angezeigt, wenn diese Höhle

von Fachkundigen einer genaueren Untersuchung unterzogen werden würde.

Reinigen und Bestreuen der Fußsteige. Der Stadtmagistrat Celje verlautbart: Die Eigentümer von Häusern und Grundstücken bezw. deren Vertreter werden auf das dringendste auf den § 9 der Straßenpolizeiordnung für die Stadt Celje, demgemäß die Fußwege vor den Häusern und Grundstücken bis 7 Uhr früh gereinigt und in der Winterzeit mit Asche oder Sand oder Sägespänen u. s. w. genügend bestreut werden müssen. Viele Eigentümer von Häusern und Grundstücken bzw. ihre Vertreter genügen zwar der Vorschrift bezüglich des Reinigens der Trottoire, vernachlässigen aber die im obenzitierten Paragraphen der Straßenpolizeiordnung festgelegte Vorschrift bezüglich des Bestreuens der Gehsteige zu verhindern. Die Eigentümer von Häusern und Grundstücken bzw. ihre Vertreter sind für Beschädigungen von Personen und Eigentum, die auf den Fußwegen infolge Vernachlässigung der gesetzlichen Pflicht entstanden, verantwortlich auch nach den Bestimmungen des Strafgesetzes und haften auch persönlich für die Folgen des entstandenen Schadens bzw. der Beschädigung. Personen, welche die gegenständlichen Bestimmungen der Straßenpolizeiordnung nicht einhalten werden, wird der Stadtmagistrat mit aller Strenge strafen und ihre Gehwege auf ihre Kosten reinigen bzw. bestreuen lassen.

Wie reimt sich das zusammen? Wegen der gemeinsamen Kandidatenliste, auf welche sich die Slowenische Volkspartei, die Radikale Partei und die Deutsche Wirtschaftspartei für die Gebietswahlen im Wahlbezirk Marburg Stadt geeinigt haben, wird in der slowenischen demokratischen Presse bekanntlich ein höllischer Geschrei erhoben, gerade als ob infolge dieser Wahlkompromisses am 23. Jänner alle Slowenen der Südfreimark in Deutsche verwandelt werden müßten. Uns wundert dieser Geschrei nicht weiter, es beweist bloß, daß die Leitung unseres Politischen und wirtschaftlichen Vereines mit ihrer Wahlbesetzung das einzig Richtige getroffen hat. Würde die demokratische Presse stillschweigen oder uns gar wohlwollend beschwungeln, dann müßten wir uns freilich an den Kopf greifen und anerkennen, daß etwas zu unserem Schaden im Werke sei. Soweit ist also alles in Ordnung. Bloß eines befremdet uns und wir wissen uns keine rechte Antwort darauf. Die offenen Briefe, die von Herrn Vizebürgermeister Dr. Ljold in Maribor an Herrn Bürgermeister Dr. Ljostovar gerichtet wurden, werden immer auch von den Radikalen als Gliedern des Rationalen Gemeindegemeinschaftsblocks, der zum ausdrücklichen Zweck der Bekämpfung des deutschen Elements gegründet wurde, mitunterzeichnet. Damit machen sich die Radikalen, d. h. die Leitung ihrer Partei in Maribor, die gesamte deutschfeindliche Tendenz, welche diese Briefe diktierte, zu eigen. Sie protestieren also auf das heftigste und von nationalistischem Abscheu geradezu geschüttelt dagegen, daß eine slowenische Partei mit der hierländischen deutschen Minderheit ein Wahlvereinbarung abschloß. Sie erklären das als Volksverrat und bedauern es aufersticht, daß durch diesen Wahlpakt die Existenz einer deutschen Minderheit in unserer Heimat nach achtjähriger gelungener Vernichtungsbearbeitung wieder beständig und das, was sie durch den Nationalen Block auslösen wollten, „affirmiert“ wurde. Mit einem Wort: dadurch, daß die slowenische Radikale Partei mit den selbständigen Demokraten, mit denen sie sonst in allen anderen Belangen wie Hund und Kacke steht in Marburg durch dick und dünn geht, und zwar gegen uns Deutsche, beweist sie bloß, daß auch sie sich die einzelnen deutschen Stimmen zwar gefallen lassen möchte, die Existenz einer deutschen Minderheit in Slowenien aber auf das offenkundigste bekämpft. Es gehört eine ganz ungewöhnliche Unvorsichtigkeit dazu, wenn die Herrn trotzdem hoffen,

daß die Deutschen in den anderen Wahlbezirken ihre deutschfeindliche Haltung in Marburg mit der Abgabe von Stimmlagen für ihre Partei quittieren werden. Man tut aus, so glauben wir mit Grund, zu viel Ehre an, wenn man bei unseren Leuten soviel "Güte" vermutet. Denn auch in der Politik muß es sich, wenigstens so nach außen hin, ein wenig reimen. Oder irren wir uns vielleicht, wenn wir berichtet sind, daß die Radikaler in verschiedenen Bezirken recht sehr auf deutsche Stimmen rechnen? Wie reimt sich ihre Marburger öffentliche Stellungnahme gegen den deutschen Kandidaten auf der clerikal-radikalen Kandidatenliste mit der Tatsache zusammen, daß sie selber einen ganz hervorragenden deutschen Mann auf einer ihrer Bezirkslisten haben, und dies nur deshalb, weil der Politische und wirtschaftliche Verein der Deutschen die Entschlüsse der einzelnen Wahlbezirke freigegeben hatte? Da dies in der Parallele mit Marburg auch "Volksverrat" ist, so wäre es nur sehr logisch, wenn viele deutsche Wähler Anstand genug befänden, die Herren Radikaler mit ihren Stimmlagen zu verschonen, um sie so vor einem greulichen "Volksverrat" zu bewahren. Was sich diese Herren in Maribor bei ihren Unterschriften unter die Blockbriefe überhaupt gedacht haben mögen? Die deutschen Wähler, die für die Radikalerlisten allenfalls in Betracht kommen, müssen eine dringende Aufklärung dieser Ungereimtheit begehren, denn die Zeit ist schon sehr knapp! Wenn im Vortage Prevalje trotzdem die meisten deutschen und auch andere Stimmen auf die radikalerische Liste abgegeben werden sollten, so gelten sie diesmal bloß im ganzen Vortage hochgeachteten deutschen Kandidaten. Dies mag schon heute festgestellt werden! Und man mag sich's merken!

Die friesischen Minderheiten. Die Nürnberger Zeitschrift "Das dritte Reich" berichtet: Der Anknüpfung der vom europäischen Minderheitenkongress in Genf bestimmten Studienkommission zur Prüfung der nordfriesischen Verhältnisse steht bevor. Für die sog. Bohnsticker Richtlinien, die die deutsch-schleswig-holsteinische Gesinnung der weit überwiegenden Mehrheit der schleswigischen Friesen betonen und andererseits das Bestreben einiger im übrigen dänisch eingestellter Agitatoren ablehnen, die Nordfriesen zu einer "nationalen Minderheit" zu stempeln, sind im Kreise Sanktbonderu gegen 8000, in 17 Bezirken des friesischen Teils des Kreises Husum rund 2500, demnach zusammen bisher über 10 000 Unterschriften gesammelt worden. Diese von nur mündigen Männern und Frauen friesischer Sprache oder Abstammung abgegebenen Unterschriften werden der Nordfrieslandkommission des Minderheitenkongresses als Beweisstück vorgelegt werden. Die Unterschriftensammlung geschah nur in dem geschlossenen friesischen Gebiet unter Ausschluß der Stadt Husum und des Kreises Eiderstedt. Außerdem wurden in Westerland auf Sylt infolge besonderer Umstände keine Unterschriften gesammelt. Die Gegner sollen jederzeit für ihre Engage beim Kongress in Genf, die Nordfriesen als nationale Minderheit zu betrachten und demgemäß zu Minderheitenkongressen einzuladen, 600 Unterschriften aufgebracht haben. Bei den Reichstagswahlen im Jahre 1924 erhielten die Dänen bei den dänisch orientierten friesischen "Separatisten" zusammen 241 Stimmen, also nur 1 Prozent der abgegebenen Stimmenzahl.



Der Marburger Gemeinderat hielt am 27. Dezember eine Sitzung ab, auf der mit allen gegen die sozialistischen Stimmen ein Budgetprovisorium für die Monate Jänner und Februar 1927 angenommen wurde. Der "Volksverrat" der Clerikalen war also doch kein genug starkes Argument für die Herausbeschöpfung des (religiösen) in der Gemeindeführung!

Kleine Nachrichten aus Slowenien. Am 24. Dezember um 10 Uhr abends ist die Postkutsch in Maribor wohnhafte 24 jährige Private Amalia Burgoj plötzlich grippekrank geworden und mußte ins Allgemeine Krankenhaus überführt werden. — Herr Gjuro Baljak in Maribor hat seine

Restaurations "Union" in ein modernes Kino umgebaut, welches das größte in Marburg sein wird; an dieses Kino wird im rückwärtigen Teile ein Buffet und eine Restauration angeschlossen. — In Marburg ist am 23. Dezember abends der Vizepräsident des Kreisgerichtes Maribor Herr Hofrat Josef Fon im 61. Lebensjahre gestorben. — In Oberkrain ist gegenwärtig eine verbrecherische Hand am Werk, welche da und dort Feuer in die Bauernhöfe legt; dieser Tage wurde der Bauer Franz Pilon in Blejska Dobrava nach dem Brand eines feinem neuen Hause benachbarten Schuppens wahnfinnig, so daß er mit einem Rasiermesser seinem zweijährigen Söhnchen und dann sich selbst die Kehle durchschnitt. In Krize bei Ljice wachten am hl. Abend zwei Bauernburschen, um allenfalls die Brandstifter zu ertappen; einer davon begab sich nach einiger Zeit ins Dorf und beim Zurückkommen wollte er seinen Kameraden sprechen; er verbarg sich in der Holzhütte und gab keine Antwort, als er angerufen wurde; der Wächter schoß und traf den Freund mitten ins Herz; als er das Unglück erkannte, fiel er in tiefe Ohnmacht; die beiden Opfer eines tödlichen Scherzes wurden in das Pfarrhaus getragen werden. — In Ljubljana ist Frau Maria Galle geb. Papez, Witwe nach dem verstorbenen Staatsanwalt Galle, gestorben. — In Celje fand die Vermählung von Fräulein Paula Omladič, Kaufmannstochter aus Oberje, mit Herrn Niko Batistič, Beamter der Staatsbahndirektion in Ljubljana, statt. — Am 23. Dezember wurde auf dem Wege vom Postamt in der Francopanova ulica zum Hauptpostamt ein Postfuß mit 5500 Dinar und 14 rekommandierten Briefen entwendet; als mutmaßlicher Täter wurde der Postdiener Ivan Pouch verhaftet, der aber den Diebstahl entschieden abläugnet.

„ITO“ die beste Zahnpaste.
Die billigste Schreibmaschine im Gebrauch ist das Qualitätszeugnis der Wanderer-Werke, die „Continental“. Sie ist die einzige Schreibmaschine mit einem unverwundlichen Stahlbronzesegment, welches eine dauernd schöne Schrift gewährleistet. Mit den Neuerungen der sechsfachen Zeileneinstellung, den großen Handrädern, der erstklassigen Papierführung und den übrigen modernen Einrichtungen ist die Continental-Schreibmaschine allen anderen weit überlegen. In der Ausführung ist sie die dankbar solideste und im Gebrauch die handlichste. Lieferbar in jeder Schriftgattung und mit Wagenbreiten bis zu 63 cm. Vorführung unverbindlich und kostenlos. Alleinverläufer für Slowenien Ivan Legat, Spezial-Mechaniker für Vorkammaschinen, Maribor, Bettrinska ulica 30, Tel. int. 434.

Kurze Nachrichten.

In Athen ist der jugoslawische Gesandte Panta Gavrilovic, bis vor kurzer Zeit rechte Hand des Außenministers Dr. Ninčić, gestorben; seine Leiche wurde nach Beograd überführt. — In Litauen wurde dieser Tage ein Staatsstreik durchgeführt, durch den die dortigen Faschisten als Ruder kamen; es zeugt von verbrecherischem Leichtsinne der „weißen Terroristen“, daß sie vier kommunistische Führer durch das Kriegsgericht verurteilen und sofort erschießen ließen; ferner wurden alle Schriftleiter der kommunistischen Blätter verhaftet; man befürchtet mit Grund einen Tagenschlag Sowjetrußlands auf dieses neue Mussolinien. — Der neue Finanzminister Dr. Bogdan Markowic welcher seine Studien in München und in Halle absolviert hatte, war von 1918 bis zur Ernennung zum unparlamentarischen Finanzminister Direktor der staatlichen Hypothekendarbank bzw. früher der Fondsverwaltung; er gilt als hervorragender Finanzfachmann. — Dem britischen Gesandten am Beograder Hof wurden auf der Fahrt von Sarajevo nach Brod wichtige diplomatische Dokumente, darunter ein Brief des Kardinals Gaspari, aus seiner Handtasche gestohlen. — Im ganzen Großherzogtum Luxemburg, dessen Amtssprache das Französische ist, gibt es keine einzige nichtdeutschsprachige Gemeinde. — Die im Oktober stattgefundenen Gemeindevahlen in Eupen-Malmédy haben mit einer vernichtenden Niederlage der Belgier geendet; von den 278 gewählten Gemeinderäten sind lediglich 15 als probelgisch und 13 weitere als unzuverlässig anzusehen, alle übrigen, also 250, sind deutsch. Dieses Ergebnis ist für Belgien umso katastrophaler, als die probelgischen Gemeinderäte in der Hauptsache von den zugewanderten Belgiern gewählt wurden, während die deutsche Bevölkerung fast geschlossen für deutsche Kandidaten stimmte. In den drei Städten Eupen, Malmédy und St. Vith erzielten die Belgier zusammen nur einen einzigen Sitz.

4 Paul Hammerfeld.
 Eine Geschichte aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges.
 Von Anna Wambrecht-Jamer.

Die Korate war längst vorüber, als Lisi noch immer mit gesenktem Haupt vor dem Altar der Muttergottes kniete. Sie betete für das Seelenheil des bei Lützen gefallenen Vaters Leopold. Er war doch immer ein guter und heiterer Junge gewesen, bis er auf einmal so wurde, daß sie ihn hatte von sich weisen müssen. Das war an jenem Unglückstag gewesen, wo er aus Trost und Zorn sich hatte anwerben lassen. Lisi war damals ungehalten über ihn und hatte ihm auch beim Abschied, als er ihr so traurig in die Augen schaute, kein gutes Wort gegeben. Das tat ihr jetzt so leid. Sie war ihm ja fast wie einem Bruder gut gewesen.

Aber je eifriger sie betete, desto mehr begann des einsigen Hausgenossen Bild vor ihrer Seele zu verblassen. Eine große heiße Sorge lebte da in ihrem Herzen und ward mit jedem Tag, mit jeder Stunde, die sie am Krankenbett des Schweden zubachte, mächtiger und tiefer.

Und Lisi betete und wußte selbst nicht was. Denn während ihre Gedanken krampfhaft die Worte des Vaterunfers wiederholten, zitterte in ihrer Seele, wenn auch noch unsicher und zaghaft, der erste Grundton ihres jungen Lebensbildes.

Endlich erhob sie sich, trat zögernd zum Altar, wo schon einige Opferkerzen brannten, zog eine schöne bunte Wachskerze hervor, entzündete sie an der nächsten und befestigte sie dann mit unsicheren Händen am letzten Haken, welcher rostig und selten benützt, abseits von den übrigen in der Mauer saß.

Ein kleines Weibchen schaute Lisi noch in das feierlich reglose Opferflämmchen. Dann neigte sie sich tief vor dem Altar und eilte aus der leeren Kirche. Ob die Muttergottes ihre Bitte wohl hörte und gnädig auf ihr Opfer niedersah und ihr nicht zürnte, weil beides dem lutherischen Schweden galt?

Als Lisi die Brücke betrat, schimmerte da und dort die Sonne schon ein kleinwenig durch den Nebel. Es mochte schon ziemlich spät sein. War sie denn so lange in der Kirche gewesen? Die Mutter wird ungehalten sein, wenn sie so lange beim Kranken bleiben muß. Wie ging es ihm nur heute? Ob er denn immer noch nicht die Augen offen halten konnte? Ihr war auf einmal, als hätte sie ihn lange Zeit nicht mehr gesehen und eine heftige Besorgnis bemächtigte sich ihrer.

Es war ein bitterkalter Tag und alles auf der Straße klingelnd hart gefroren; ihr aber wurde bei dem Gedanken, daß es dem Schweden schlechter gehen könnte, auf einmal fliegend heiß.

Vor der Pfarrkirche hatten die Krämer und einige bis an die Nasenspitzen vermunzte alte Weiblein ihre Buben aufgeschlagen, worin sie Lebkuchen, Rosenkränze, Gebetsbüchlein, Amulette und Kinderspielzeug, als zum Weihnachtsmarkt gehörig, feilboten.

Lisi hatte heute keinen Blick für alle diese Köstlichkeiten, obwohl sie selbe zu anderen Zeiten immer gerne betrachtet und gelegentlich ein Stück für sich erstanden hatte.

An der Ecke, wo der Kirchplatz in den Hauptplatz mündet, vor den großen Verkaufsläden angelegener Bürger, standen in munteren Gruppen friebländische Soldaten. Sie waren mit buntem Zeuge, erbeuteten Ketten und Schnallen, blinkenden Sturmhauben oder breiten, federngeschmückten Hüten herausgeputzt und neckten sich schäkernnd mit allerlei Mädchenwelt. Einige ganz kecke Burschen riefen der eiligen Jungfer lose Scherzworte zu und schienen nicht übel Lust zu haben, ihr nachzulaufen. Da legte sich aber eine dicke kleine Krämerin ins Mittel.

„Die Jungfer laßt nur ungekränkt des Weges gehen! Sie ist ein gutes Kind und unverdorben. Nicht abgedreht und frech wie viele andere“, hier schoß sie einen Seitenblick auf die schäkernnden Mägdelein. Dann schloß sie ihre Rede, zu den Soldaten gewendet: „Die ist gewaltig scheu vor euresgleichen“. Sprachs, stemmte unter dem dicken Umhängtuch die Acme in die Seiten und stapfte mit kurzen, resoluten Schritten vor den Gebelbüchern und dem übrigen Krimskrams ihrer Bude auf und nieder — — —

Auch die heiligen drei Könige waren schon stehend durch das Land gezogen, der Eismonat neigte sich seinem Ende zu und der Tag begann zu wachsen. In den Straßen aber tobte sich der Faschingstrubel in hundert größeren und kleineren tollen Streichen aus.

Heuer war es, trotz der jahrelangen Kriegesnot und harten Zeiten, damit besonders arg. Die friebländischen Soldaten, nunmehr ausgeruht und übermüht, trieben mitunter großen Unfug und mehr als ein blu-

tiger Kaufhandel warb in jenen Wochen ausgefochten. Während am Faschingdienstag ein bunter Karrenzug unter Klingklang und Gesohle die Stadt durchzog, kam in Meister Thomasens stille Werkstatt der Vater ganz aufgeregt hineingestieft.

„Euer Schwede wird gesund, Schneidermeister Meerschaum! Ich hab' meine sicheren Anzeichen dafür“, erklärte der kleine Mann, lebhaft gestikulierend.

„Gott walts“, erwiderte der Meister. „Der arme Mensch hat ja genug gelitten. Und haben wir ihn so lang im Haus gepflegt, so möchten wir ihn halt auch auf die Beine bringen und munter wiederum von bannen ziehen sehen“.

„Damit hats freilich noch gute Weile“, erläuterte der Medikus. „So gar geschwinde wird die Sach' nit gehen“. Umständlich und geheimnisvoll setzte er unter bedeutungsvollem Augenzwinkern noch hinzu: „Denn seine Wunde war nicht in der Ordnung. Ich sag' Euch, da ist was dazugekommen, was nicht dazugepaßt hat und noch weniger von selbst hineingeraten sein kann. Zehn andre wären heilig dran gestorben. Hätt' dieser Schwed' nicht reines Blut wie einer und wär' er nicht als wie ein junger Baum so stark, er wäre nimmer lebend bis zu Euch gekommen. Doch, wie gesagt, auf steh'n und geh'n tut Euch der Mensch noch nicht so bald“.

„So mag er halt noch liegen bleiben“, versetzte Meister Meerschaum. „Die Hauptsach' ist, daß er überhaupt noch gesund wird. Auf ein paar Wochen länger oder kürzer kommts mir nicht mehr an. Ist unser Schwed' erst wieder ganz beisammen, so wird's mich freu'n und meine Bärbel auch“.

„Und Eure hübsche, wadere Bist gar am allermeisten?“ Der Vater zog sein schlaues Gesicht in recht bedeutungsvolle Falten.

Schiergar ein wenig unwirsch hob Thomas den Kopf. „Er ist und bleibt ein alter Schalk, Herr Nachbar!“ volltete er. „Meinetwegen mögen heut, am Karrentag, die Späße gelten. Ist auch die Zeit nur allzuernst und schwer. Doch fürcht' ich, im Vertrauen gesagt, daß sich mein Kind halt doch im Stillen um den Leopold grämt“.

„Om, um den Leopold — — — kann schon sein. Er war ein schmucker, munterer Geselle. So, um den Leopold meint Ihr? Von mir aus — — —“ Einmal im Zuge wollte der rebelle Vater das Schwagen nicht so schnell aufgeben. Er setzte sich breit und behaglich an die Pudel und begann, zum Seelengaudium der Lehrlinge, dem Meister ernst und gewichtig zu erzählen, daß kürzlich einer in Marburg mit dem Teufel einen Pakt geschlossen habe, darauf aber in Graz durch frommes Gebet und strenge Bußübungen bei den Jesuiten, vor allem aber durch den Segen und mancherlei Besprechung von Seiten dieser hochgelehrten Herren, vom bösen Feinde gelöst und der heiligen Kirche wiedergegeben worden sei.

Draußen lärmte der Faschingzug vorüber. In der Wohnstube saß Frau Barbara im großen Ofen-

lehnstuhl nächst dem Ofen und klapperte sehr laut mit ihrem Strickzeug. Doch konnte sie damit gegen den Trubel, der von der Straße hereindrang, nicht aufkommen.

Oben in der Gesellenstube hob sich zur selben Zeit des kranken Schweden Antlitz aus den Rissen. Seine tiefeingesunkenen Augen waren weit geöffnet und schauten sich langsam und verwundert um. Lange blieben sie an Lisis schmalgewordenem Gesichtchen hängen. Der Mann schien angestrengt in seinem endlich wieder vollerklangten Bewußtsein nachzusehen. Seine Stirne kräufelte sich leicht, als wollte er sich durchaus an irgendetwas erinnern.

„Wo bin ich denn hier? Mir kam doch vor, als ob ich längst gestorben sei.“

Es war ganz erschrocken, als der fremde, seit sie ihn kannte, stille und teilnahmslose Mann sie also ansprach.

„Ihr könnt unsere Sprache reden?“ stammelte sie verwirrt.

„Die kann ich wohl. Sind wir doch lang genug im deutschen Land geritten!“ Jetzt schien er sich auf etwas zu besinnen. „Der Olaf und der Erich, ach — — —“ er fiel zurück und stöhnte leise. Die Lider glitten halb über die Augen.

Lisi sprang herzu. „Was ist Euch? Wird Euch schlechter?“ Heiße Angst zitterte in ihrer Stimme. Doch blieb der Kranke regungslos; nur seine Lippen zuckten ein wenig. Sie wußte nicht, ob er ihre Frage überhaupt gehört hatte, weil er wieder so teilnahmslos erschien wie all die vielen Wogen, die sie ihn nun pflegte.

Am Abend aber aß er zum ersten Mal seine Suppe auf. Nur war er viel zu schwach, um den Löffel selbst zum Mund zu führen. So mußte Lisi ihn auch diesmal füttern. Sie tat es sorgsam und mit trüber Hand, wie eine Mutter ihrem Kinde.

Wirtschaft und Verkehr.

Vorräte an Edelhopsen in Mitteleuropa. Nach eingehenden Erhebungen in den dem Mitteleuropäischen Hopfenbaubüro angeschlossenen Ländern sind die Vorräte an Qualitätshopsen außerordentlich zusammengeschmolzen. Sie stellen sich derzeit wie folgt:

Tschechoslowakei	16.000 Zentner à 50 kg.
Deutschland	14.000 „ „ 50 „
Polen	5.000 „ „ 50 „
Elfaß	4.000 „ „ 50 „
Janoslawien	3.000 „ „ 50 „
Insgesamt:	42.000 Zentner à 50 kg.

Hierzu ist vor allem zu bemerken, daß von dieser Gattung kaum ein Drittel auf die in den Händen der Produzenten befindlichen Vorräte entfällt, während reichlich zwei Drittel in den Magazinen des Handels-

liegen. Die partienweise Eindeckung der Branindustrie, vor allem der deutschen Branindustrie, deren Bedarf in diesem Jahre für die Preisbildung der mitteleuropäischen Hopfen ausschlaggebend ist, läßt mit Bestimmtheit voraussehen, daß noch größerer Bedarf hervortreten wird. Bezüglich der Unterbringung der oben angeführten Vorratsmengen ist deshalb zu Besorgungen in keinerlei Weise Anlaß gegeben. Stellt man die für diese Jahreszeit ungewöhnlich stark zusammengeschmolzenen Vorräte dem zweifellos noch ziemlich ansehnlichen Deckungsbedarf gegenüber, so erscheint der Schluß berechtigt, daß im weiteren Verlaufe der Saison eine Ausspannung der Situation auf dem Hopfenmarkte im Bereiche der Möglichkeit liegt.

Die Stabilisierung des Dinar. Aus Belgrad wird berichtet: Auf der letzten Sitzung des Verwaltungsrates der Nationalbank erstattete Generaldirektor Dr. Novaković Bericht über seine Besuche bei den Gouverneuren der Bank von England und der Bank von Frankreich, welche beide den Wunsch ausgesprochen hatten, mit unserer Nationalbank direkte Verbindungen herzustellen. Sowohl in England als in Frankreich hatte Dr. Novaković die Frage der gesetzlichen Stabilisierung des Dinar erörtert und er legte dem Verwaltungsrat der Nationalbank einen diesbezüglichen Vorschlag vor, wie die gesetzliche Stabilisierung am leichtesten und schnellsten durchgeführt werden könnte.

Durch die Arbeitsbörse in Maribor bekommen Arbeit: 1 Säger, 2 Elektromotoren (Werkführer), 1 Schneider, 1 Koch, 1 Tischler, 1 Metallarbeiter, 1 Schuhmacher, 1 Handelslehrling, 2 Lehrlinge (Schlosser, Bäcker, Lederer) 20 Mägde, 24 Weißnäherinnen, 3 Stubenmädchen, 8 Dienstmädchen, 6 Köchinnen, 2 Wirtschaftserinnen, 1 Stricklerin, 1 Deckenstepperin, 11 Erziehertinnen, 1 Kindsmädchen, 2 Bedientertinnen, 2 Gendarmert Köchinnen, 3 Hilfsarbeiterinnen, 3 Weberinnen.

Marburger Arbeitsmarkt. Vom 19. Dezember bis 24. Dezember haben 54 männliche und 41 weibliche Personen Arbeit gesucht; 28 männlichen und 29 weiblichen Personen wurde Arbeit angeboten, 36 männliche und 25 weibliche Personen haben Arbeit bekommen, 25 männliche und 20 weibliche Personen wurden außer Evidenz gesetzt, 11 Personen sind auf Arbeitsuche abgereist. Vom 1. Jänner bis 24. Dezember haben 6699 Personen Arbeit gesucht, 6520 Personen wurde Arbeit angeboten, in 3213 Fällen hat die Börse erfolgreich vermittelt, 3787 Arbeiter wurden außer Evidenz gesetzt und 886 Personen sind auf Arbeitsuche abgereist.

Forderungen an den Staat können nicht auf reaktivem Wege eingetrieben werden. Der Finanzminister hat eine Gesetzentwurf ausgearbeitet, laut welcher Forderungen an den Staat, auch wenn sie auf einem gerichtlichen Er-

**VIEL GLÜCK
IM NEUEN JAHR!**

der geehrten Kundschaft.



**Prva celjska
čistilnica in likalnica**

Frane Hradil-a nasl. Jožica Leskovšek
Celje, Gosposka ulica 13

Chemische Putzerei und Plissieranstalt

**Die besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel**

allen meinen sehr geschätzten Kunden,
Freunden und Bekannten mit der Bitte,
mir auch im neuen Jahre das geschätzte
Vertrauen und Wohlwollen gütigst be-
wahren zu wollen.

J. JELLENZ, CELJE

Lederhandlung und Schuhmacher-Zugehörartikel.

**DRUCK-
SORTEN**

Herstellung von Druckarbeiten wie:
Werke, Zeitschriften, Broschüren,
Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts,
Tabellen, Speisentarife, Geschäfts-
und Besuchskarten, Etiketten, Lohn-
listen, Programme, Diplome, Plakate

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken
Billetten, Trauerparten, Preislisten,
Durchschreibbücher, Drucksachen für
Aemter, Aerzte, Handel, Industrie,
Bewerbe, Landwirtschaft u. Private
in bester und solider Ausführung.

**Vereins-
Buchdruckerei**
„Celeja“ Celje, Pre-
šernova ulica

kenntnis beruhen, auf exekutivem Wege nicht geltend gemacht werden können. Diese Vorlage des Finanzministers wurde in das neue Finanzgesetz aufgenommen.

Eine neue Industrie in Jugoslawien. Nach den Berichten der kroatischen Zeitung wird in der allernächsten Zeit in Zagreb eine Fabrik zur Erzeugung von Gramophons und Gramophonplatten errichtet werden. Die Fabrik wird von der Londoner Firma „Edison Bell Ltd.“ unter der Mitwirkung der ersten kroatischen Sparkasse gegründet. Zweck der Fabrik wird ihr die Fabrik „Pentala“ einen Teil ihrer Räumlichkeiten zur Verfügung stellen. Die Fabrik wird unter dem Namen „Edison Bell Pentala b. d.“ als Aktiengesellschaft tätig sein.

Zur Versorgung unserer passiven Gebiete. Nachrichten aus Beograd zufolge wird im Verkehrsministerium ein Ausnahmetarif ausgearbeitet, der beim Transport von Wehl in die passiven Gebiete in Anwendung kommen soll. Der diesbezügliche Entwurf wird zu Beginn des neuen

Jahres einer Tariffektion zur Begutachtung vorgelegt. Dieser Tarif wird etwas höher sein als der Passentarif, der zurzeit in Geltung ist, jedoch niedriger als der jetzige normale Tarif. Unseren passiven Gebieten wird mit dem Ausnahmetarif die Versorgung mit Wehl immerhin wesentlich erleichtert.

Vereinfachung des Grenzverkehrs mit Oesterreich. Der Verkehrsminister hat die Beschlüsse der letzten Verkehrskonferenz in Marburg genehmigt, denen zufolge an den jugoslawisch-österreichischen Grenzstationen eine Zusammenarbeit im Bahnzoll- und Polizeidienst erzielt wird. Die Züge werden bei der Grenzabfertigung in den jugoslawisch-österreichischen Grenzstationen von nun an nicht mehr als 15 Minuten stehen.

Jugoslawiens Zolleinnahmen in der ersten Dekade des November. Vom 1. bis 10. November l. J. betragen die jugoslawischen Zolleinnahmen Din 47 898.756. Davon entfallen auf das Zollamt in Beograd 12 583.099 auf jenes in Zagreb 12 568 350, in Mostar 8 868.829, in Ljubljana 7.480.025, in Dubrovnik 2 758 211, in

Stopsje 2.500.289 und in Split 1.184 953 Din Vom 1. April bis 10. November d. J. betragen die Zolleinnahmen 1.076.777.942 Dinar.

Durch die Arbeitsbörse in Marburg bekommen Arbeit: 1 Säger, 1 Koch, 1 Schahmacher, 1 Elektromonteur, 3 Weber, 1 Kutscher, 10 Hilfsarbeiter, 2 Anstreicher, 3 Handelsfräulein, 3 Lehrlinge (Bäcker, Leberer), 23 bäuerliche Mädchen, 100 Weibnäherinnen, 1 Strickerin, 1 Deckenstickerin, 3 Gezierinnen, 5 Bedienerinnen, 2 Köchinnen (für Gendarmerie) 16 Dienstmädchen, 11 Köchinnen, 3 Stubenmädchen. Das Auswandern der Arbeiter aus Jugoslawien nach Frankreich ist wegen eingetretener wirtschaftlicher Krise (Steigung des Frankes) bis auf weiteres unterbrochen.

Marburger Arbeitsmarkt. Vom 12. bis 18. Dezember haben bei der Arbeitsbörse 64 männliche und 29 weibliche Personen Arbeit gesucht; 80 Personen wurde Arbeit angeboten; 27 männliche und 18 weibliche Personen haben Arbeit bekommen, 30 wurden außer Evidenz gesetzt und 10 sind abgereift.

Wenn Sie schön sein wollen



wenn Sie sich über Ihr gepflegtes Gesicht, Ihre Hände und über Ihr immer schöner werdendes Haar freuen wollen, verwenden Sie so wie wir:

Fellers Gesundheits- und Schönheitsseifen Marke „Elsa“ von edelster Qualität, enthalten medizinisch erprobt gutwirkend Bestandteile, welche in die Haut eindringen u. diese veredeln. Versuchen Sie einmal **Elsa-Lilienmilch-Seife, Elsa-Eidotter-Seife, Elsa-Glycerin-Seife, Elsa-Borax-Seife, Elsa-Teer-Seife, Elsa-Rasierseife** u. Sie werden niemals eine andre Seife benutzen wollen.

Zur Probe 5 Stück Elsa-Seifen schon mit Packung und mit Porto 52 Dinar.

Diese Preise verstehen sich nur wenn Geld vorausgeschickt wird, weil wenn mit Nachnahme, dann erhöhen sich die Portospesen um 10 Dn. Bestellungen adressiere man deutlich an: Eugen V. Feller, Apotheker in Stubien donja, Elsa-platz 335, Hrvatska.

Gebe dem geehrten Publikum bekannt und empfehle für Neujahr als **Spezialität!**

Echtes Tiroler Früchten-Brot

(Kletzenbrot) zu 1 kg, 1/2 u. 1/4 kg

Ab Neujahr täglich

Frische Krapfen

Konditorei K. Mantel
Celje, Gosposka ulica Nr. 14

**Kaffeekassierin
Kaffeekoch**

Zuträger oder Zuträgerin, Lehrjunge oder Lehrling **per sofort gesucht.** Offerte an die Direktion Velika kavarna in Maribor.

Schön möbliertes

Zimmer

sonnseitig, mit separatem Eingang, elektr. Licht, ist ab 1. Jänner zu vergeben. Na okopih 9, I. St. links. Dasselbst sind auch gut erhaltene Herrenkleider zu verkaufen.

Möbl. Zimmer

sonnig, gassenseitig, gut heizbar, wird an einen ruhigen Herrn oder Fräulein vermietet event. auch mit Verpflegung. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 32458

Fettleibige



Ist „Protella“ für Korpalene! Paket für 20 Mahlzeiten Din 75.— Kochnuch Din 5. Aufklärungsschrift kostenlos. „Aurora“, Kamernica, Srem.



Podoficirski Ples.



Podoficirji garnizije Celje priredijo dne 5. januarja 1927, ob 20. uri **I. PODOFICIRSKI PLESNI VENČEK** v prostorih „Narodnega doma“.

Točila se bodo pristna Ljutomerska vina. Vabila so že razposlana. Komur bi vabilo pomotoma ne bilo dostavljeno, se istega lahko dobi v štabu 39. pešadiskog puka ali pa na dan prireditve pri blagajni.

Vstopnice se dobijo tudi v predprodaji po Din 10.—, pri večerni blagajni po Din 15.—.

Slavno občinstvo se naproša da pride točno ob 20. uri in prisostvuje lepi otvoritvi plesa, kar bode vsekakor novost za tuk. mesto.

BRAZAY

Franzbrantwein mit Menthol

Ges. geschützt

Ges. geschützt

Ist bereits wieder erhältlich in allen



Apotheken, Drogerien und besseren Geschäfte.

Verlangen Sie überall

BRAZAY FRANZBRANTWEIN.

Generalvertretung und Depot für das Königreich S. H. S. **DESTILAT d.d., ZEMUN**

Für die aufrichtige Anteilnahme und Beileidsbezeugungen, die uns anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten guten Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, des Fräuleins

Gisa Pogatschnigg

Beamtin der Firma A. Westen

erwiesen wurden, für die schönen Kranzspenden, die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse, sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten herzlichen Dank. Insbesondere der verehrl. Firma A. Westen, der gesamten Beamtenschaft als auch der Arbeiterschaft sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus.

Celje—Gaberje, im Dezember 1926.

Familie Pogatschnigg.

Die besten Glückwünsche zum neuen Jahre

entbiete ich all meinen geehrten Kunden und Freunden. Ich danke gleichzeitig für das freundliche Entgegenkommen und bitte mich auch weiterhin mit geschätzten Aufträgen zu beehren.

Konrad Potzner, Bau- und Galanterie-Spengler
Celje. Aškerčeva ulica Nr. 6.

Anlässlich der **Jahreswende**
entbiete ich hiemit meinen sehr geschätzten Kunden die
HERZLICHSTEN GLÜCKWÜNSCHE
mit der Bitte, mir auch im kommenden Jahre
mit geschätzten Aufträgen gütigst zu beehren.
Hochachtungsvoll
August Maček
Schuhmachermeister
Celje, Slomškov trg 6.




Die besten **Glückwünsche**
zur Jahreswende

entbiete ich meinen sehr geehrten Kunden; gleichzeitig danke ich für das mir bisher entgegengebrachte Wohlwollen und bitte, mich auch fernerhin mit geschätzten Aufträgen zu beehren.
Hochachtungsvoll
ALOIS KALISCHNIGG
Stadtbaumeister in Celje.

GLÜCKLICHES U. FRÖHLICHES
» **NEUJAHR** «
WÜNSCHT ALLEN SEINEN
SEHR GEEHRTEN KUNDEN
JULIUS FISCHBACH
BÜRSTEN-, PINSELERZEUGUNG
LAGER IN SEILERWAREN
MARIBOR.

VIEL GLÜCK
IM NEUEN JAHRE!
entbiete ich meinem sehr geschätzten Kundenkreise mit der freundlichen Bitte, mir auch im neuen Jahre das Vertrauen zu bewahren.
Hochachtungsvoll
Matthäus u. Helene Zadavec
Bäckermeister und Zwieback-Erzeuger, Teharje bei Celje

Empfiehlt

Geschäftsbücher, Registrier- u. Ablegemappen, Durchschreib- Brief- und Fakturenbücher, alle Arten Brief-, Kanzlei-, Schreib- maschinen-, Durchschlag- und Kopierpapiere, sowie alle sonstigen einschlägigen Waren für Fabriks-, kaufmännische Büros u. den privaten Bedarf in reicher Auswahl zu niedrigsten Preisen

Buch-, Kunst- u. Papierhandlung

Neckermann

Empfiehlt

Passende

Kunstporzellane u. Figuren, Vasen, feinstes belgisch. Krystallglas in den verschiedensten Schliffgattungen und Nickelwaren, Aufsätze, Essbestecke, Likör-, Wein- und Bierservice vom einfachsten bis

Neujahrs-, Namenstags- u. Hochzeits-

zum feinsten Genre. Gebrauchs- Geschirre aus Karlsbader Porzellan, Steingutwaren, Küchengeräten sowie Kaffee- und Tafel-service in allerfeinsten Marken, empfiehlt in reichster Auswahl:

Geschenke
M. RAUCH, CELJE
Grosshandlung von Glas- u. Porzellanwaren

ANLÄSSLICH DER JAHRESWENDE ENTBIETE ICH
DIE BESTEN GLÜCKWÜNSCHE
ALLEN MEINEN GESCHÄTZTEN KUNDEN, FREUNDEN UND BEKANNTEN MIT DER BITTE, MIR AUCH IM NEUEN JAHRE DAS GESCHÄTZTE VERTRAUEN UND WOHLWOLLEN ZU BEWAHREN.
IVAN MASTNAK
MANUFAKTUR- UND KONFEKTIONSGESCHÄFT
CELJE, KRALJA PETRA CESTA 15.

Ein recht glückliches
und fröhliches
neues Jahr
wünscht seinen sehr geehrten Gästen und Fleischkunden und versucht, ihm auch im neuen Jahre daselbe Vertrauen bewahren zu wollen.
Franz Rebeuschegg
Hotelier und Fleischnhauer.

Hochfeine alte und neue Naturweine.
Schmackhafte, vorzügliche Küche.



»zum goldenen Engel«

Allen meinen sehr geschätzten Kunden, Gästen und Freunden entbiete ich zum Jahreswechsel

Herzlichsten Glückwunsch

und bitte, mir das ehrende Wohlwollen und Vertrauen weiterhin entgegenzubringen.

Luise Savodnik,
Fleischhauerei u. Gasthof.

**Ein Prosit
Neujahr**

entbieten den werthen Stammgästen vom
Hotel Post

**Karl, Ober
Stefi und Anni
Serviererinnen.**

Wünsche allen meinen sehr geschätzten Kunden, lieben Freunden u. Bekannten ein

**glückliches
Neujahr**

Karl Mantel
Zuckerbäcker
Celje, Gosposka ul. 14

*Glückliches
und fröhliches Neujahr*

wünscht allen seinen sehr geschätzten Kunden

FRANZ URCH • CELJE

1926-1927



Allen unseren geschätzten Kunden lieben Freunden und Bekannten entbieten wir anlässlich der Jahreswende die besten Glückwünsche ::

Flora und Hermann Neckermann

CAFÉ MERKUR CELJE

Anlässlich der Jahreswende entbieten wir allen unseren sehr geehrten Gästen und Freunden die herzlichsten **G**lückwünsche mit der Bitte, uns auch im kommenden Jahre mit sehr geschätztem Besuch beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll
JOHANN UND HERMINE JICHA

**GLÜCKLICHES UND FRÖHLICHES
NEUJAHR**

WÜNSCHT ALLEN IHREN GEEHRTEN KUNDEN
FIRMA
TEREZIJA KUDER
CELJE, GLAVNI TRG NR. 14.



**DIE BESTEN GLÜCKWÜNSCHE
ZUM NEUEN JAHRE**

ENTBIETET SEINEN GEEHRTEN KUNDEN UND BITTET UM FERNERES WOHLWOLLEN

JOSEF KOS, SCHUHMACHERMEISTER
CELJE, LJUBLJANSKA CESTA 10 (HOTEL ZUR KRONE)

Anlässlich der Jahreswende entbiete ich allen meinen geehrten Kunden und Freunden die herzlichsten Glückwünsche!



Gleichzeitig danke ich an dieser Stelle für das mir bis jetzt geschenkte Vertrauen u. bitte, mir dasselbe auch im kommenden Jahre freundlichst zu bewahren.

R. Almoslechner, Juwelier und Goldschmied
Celje, Prešernova ulica Nr. 1.



**Die herzlichsten
Glückwünsche**

zum Jahreswechsel entbietet allen seinen sehr geschätzten Kunden

Jakob Kovač, Schneidermeister
Celje, Razlagova ulica Nr. 6.

**Die besten Glückwünsche
zum neuen Jahre 1927**

entbiete all meinen geehrten Kunden und Freunden. Ich danke gleichzeitig für das freundliche Entgegenkommen und bitte mich auch weiterhin mit geschäftigen Aufträgen gütigst zu beehren.

Martin Orehovc Kürschner und Kappenmacher
Celje, Gosposka ulica Nr. 14.

82 Millionen Dinar



also mehr als das Doppelte der bisherigen Gewinnsumme gelangen in den nächsten 5 Monaten zur Verlosung!

I. Ziehung der XIII. staatl. Klassenlotterie **II. Januar 1927.**

1/1 Los 100.-

1/2 Los 50.-

1/4 Los 25.-

Der amtliche Spielplan wird jeder Bestellung beigelegt.
Gewinnlisten sofort nach jeder Ziehung!

Streng solide und fachmännische Bedienung.

Bank - Kommandit - Ges. A. REIN & Co. Zagreb, Gajeva ulica 8.

Einlagenstand: Din 13.000.000.-	Gegründet 1900	Geldverkehr: Din 90.000.000.-
------------------------------------	-------------------	----------------------------------

Spar- und Vorschussverein in Celje
registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Hranilno in posojilno društvo v Celju
registrovana zadruga z neomejeno zavezo
im eigenen Hause :: **Glavni trg Nr. 15**
übernimmt

Spareinlagen
gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt.
Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Panzerfächer „Safes“.

Die besten Herren- und Damenschuhe

jeder Art, wie Promenade-, Salon-, Tanz-, Strapaz- und Sportschuhe, aus nur prima Rohmaterial, liefert die

Spezial-Schuhherstellungswerkstätte
Celje, Za kresijo 5

Mässige Preise. Solide Bedienung.

Weingrosshandlung

(insbesondere Dalmatinerweine) en gros und en detail mit Weinschank in grösserer Stadt Sloveniens wird sehr billig verkauft. Nur ernste Reflektanten mögen sich an Oglasni zavod Kovačič, Maribor, wenden.

Verkäuferin

der Galanteriebranche kundig, für sofortigen Eintritt gesucht.
Anträge unter „32234“ an die Verwaltung des Blattes.

Neujahrsgross!

Vorzügliche naturbelassene steirische **Weiss- und Rotweine**, stets frisches **Märzen- und Bockbier**, erstklassige **Krainerwürste** trocken oder gekocht.

Gasthaus Postmichl.

Für ein Landgut wird eine ältere vertrauenswürdige selbständige

Köchin

in Geflügelzucht, Gemüsebau und Wäsche bewandert, per 15. Jänner 1927 gesucht. Anträge mit Angebote der bisherigen Verwendung u. Lohnansprüche an Tovarna kopit, Loka pri Žusmu.

Hotel Post

Jeden Samstag und Sonntag
erstklassiges
Konzert

Beginn halb 9 Uhr abends.
Eintritt frei.

Hiezu ladet höflichst ein
Franz Rebeuschegg
Hotelier.

Billige gute
Nähmaschinen
und **Fahrräder**
deutsches Fabrikat sind angekommen bei **M. Žizka**, Glavni trg 16.

Patria Cognac

Medicinal

Palace-Creme-Liqueure

garantiert reine Weindestillate, bestens empfohlen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben, unvergesslichen Mutter, der Frau

Franziska Jakobin

und für die zahlreiche Beteiligung am letzten Gange, besonders für die schönen Kranzspenden, sagen wir den Herren Gärtnern von Celje, wie auch allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege herzlichen Dank.

Richard Jakobin und Kinder.



Rauchen ist Gift!

Jeder kann sich das gesundheitsschädliche Rauchen spielend leicht abgewöhnen oder es einschränken mit Dr. Rascher's Putschtabletten.
Packung Dinar 30.- und 42.- durch „Aurora“, Kom.-Ges., Kamernica (Srem).